

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Völliger Zusammenbruch harter feindlicher Angriffe bei Pozières u. am Foureauxwalde. Vergebliche russische Anläufe mit zwei Armeekorps gegen die Front Skrobowa—Wygoda. Schwere feindliche Verluste. — Der Feind aus seinen Vorstellungen bei Postomyty zurückgeworfen.

Von der Westfront.

Die Kämpfe um Pozières.

Kopenhagen, 27. Juli. „Berlingske Tidende“ veröffentlicht einen Bericht des Korrespondenten des Pariser Blattes „Liberté“ über den ersten Kampf um Pozières, worin es heißt: Nachdem das einleitende Geschützfeuer auf das Dorf beendet war, stürzten Londoner Freiwillige und kanadische Grenadiere mit furchtbarer Gewalt auf das Dorf. Sie drangen von der Südseite ein. Die Deutschen, die in seinem Nordteil versammelt waren, unternahmen einen kräftigen Gegenangriff. Der Zusammenstoß, der äußerst heftig war, fand bei der Kirche statt. Er entwickelte sich zu einem hartnäckigen, blutigen Kampf Mann gegen Mann. Die Deutschen griffen mit größter Energie an, aber die „festen Tommies“, namentlich die Australier, hielten heldenmütig stand. Die Gewehre spielten in dem grausamen Nahkampf keine Rolle, Messer, Bajonette, Revolver und Handgranaten waren die einzigen Waffen, die zur Anwendung gelangten. Unter dem Druck der deutschen Truppen mußten die Britentruppen schließlich weichen.

Neue deutsche Stellungen?

II. Rotterdam, 28. Juli. Der Kriegskorrespondent der „Times“ im englischen Hauptquartier schickt seinem Blatt ein ausführliches Telegramm über den gegenwärtigen Stand der Somme-Schlacht. Aus dem Bericht ist folgendes zu entnehmen: Man glaube, daß die Deutschen, nachdem sie Pozières geräumt haben, bei den Windmühlen an der Straße nach Bapaume neue starke Stellungen besetzt halten. Mit der Eroberung von Pozières sei die zweite Phase der Schlacht beendet; die dritte wird alsbald beginnen. Der englische Bericht spricht weiter davon, daß die Deutschen riesige Verstärkungen der Artillerie erhalten haben.

Englischer Schlachtbericht.

London, 26. Juli. (Amtlich.) Haag berichtet: Ganz Pozières ist jetzt in unseren Händen. Westlich des Dorfes machten unsere Territorials weitere Fortschritte, eroberten zwei starke Kanalarbeiten und machten eine Anzahl von Gefangenen, darunter fünf Offiziere. Im übrigen keine Veränderung.

Zur Beschießung von Tavannes.

Köln, 27. Juli. Kriegsberichterstatler Prof. Dr. Wegener meldet der „Köln. Ztg.“ aus dem Großen Hauptquartier unterm 26. d. M.: Zum heutigen Heeresbericht kann ich nur noch hinzufügen, daß vor Verdun auch die Beschießung des Forts Tavannes anscheinend gute Ergebnisse erzielt hat, denn es wurden bedeutende Explosionen in den Werken beobachtet. Im Gebiete der Somme-Offensive hat mit Ausnahme der Gegend von Pozières gestern verhältnismäßige Ruhe geherrscht. Wir haben es zurzeit bei unseren Gegnern hier wieder mit einem Atemholen nach dem Scheitern ihrer letzten großen Angriffe zu tun. In Frankreich herrscht eine wachsende Ent-

täuschung über die bisherigen Erfolge der englischen Offensive. Man ist entsetzt über die neuen unerhörten Blutopfer, die diese Offensive von Frankreich fordert, über die Ueberfüllung der Lazarette mit Verwundeten und im Vergleich dazu über die Geringsfügigkeit der in man fast vierwöchigen Kämpfe errungenen Erfolge.

Keine Schwierigkeiten für unsern Mannschaffserfolg.

W.B. Berlin, 28. Juli. (Nicht amtlich.) Gegenüber den Behauptungen unserer Feinde, daß Deutschlands Menschennaterial und Mannschaffserfolg nicht ausreichend sein werde, um dauernd die Rücken auszufüllen, die der unangesehene Kampf an drei oder vier Fronten mit sich bringe, kann die „Vossische Zeitung“ auf Grund amtlicher Angaben mitteilen, daß unser Mannschaffserfolg keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Die deutsche Heeresleitung hat noch nicht auf die Jahrgänge 1898 und 1899 zurückgreifen brauchen. Die Ersatz-Bataillone und die Rekrutendepots werden dauernd auf dem vollen Stande gehalten. Außerdem sind im Interesse der Aufrechterhaltung des Wirtschaftsliebens Hunderttausende vom Heeresdienst zurückgestellt, die im Notfalle herangezogen werden können.

Woher die deutschen Truppen kommen?

W.B. Bern, 27. Juli. Erstaunt und beunruhigt fragt der „Temps“ in einer Militärkritik, woher die feindlichen Verstärkungen kommen könnten, die sich mit solcher Erbitterung gegen die englischen Truppen schillern? Einige seien von Verdun, nämlich die Brandenburgern. Sie könnten indessen nicht beträchtlich sein, da inzwischen wieder ein Angriff auf Höhe 304 erfolgte. Auch aus Deutschland seien Verstärkungen gekommen, die indessen ebensowenig bedeutend seien, da der Vormarsch der Russen starke Reserven beanspruche. So kommt der „Temps“ schließlich zu dem Schluß, daß nur Teile der Westfront entblößt sein könnten, wobei er mit bezeichnender Anspielung die britischen Heeresberichte anführt, die von Ruhe zwischen Ancre und Meer berichten.

Entsetzen in Frankreich über die unerhörten Blutopfer.

Mehrere Morgenblätter melden nach der „Kölnischen Zeitung“, daß man in Frankreich entsetzt ist über die neuen unerhörten Blutopfer, die die jetzige Offensive von Frankreich fordert und über die Ueberfüllung der Lazarette mit Verwundeten im Vergleich zu der Geringsfügigkeit der in vierwöchigen Kämpfe errungenen Erfolge. Die französische Presse trete dieser Stimmung entgegen und weise auf die neuen zur Front abgehenden Truppenmassen hin.

Die englischen Verluste.

W.B. Hamburg, 27. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus dem Haag: Wiederholt sind kürzlich gut unterrichtete Reisende aus Frankreich zurückgekehrt, die einwandfrei feststellen konnten, daß die Engländer von Beginn ihrer großen Offensive bis Mitte Juli zwischen 70 000 und 80 000 Verwundete aus Frankreich abtransportiert haben. Auch sei die sehr große Zahl nicht transportfähiger Schwerverwundeter auffällig, die zum Teil in schlammig aufgeschlagenen Lazaretten in Frankreich notdürftig untergebracht worden seien. In gut unterrichteten französischen Kreisen schätze man die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten in den wenigen Tagen bis Mitte Juli auf weit über 100 000; seitdem habe der Truppenaufwand nicht nur nicht nachgelassen, sondern es werden allmählich noch umfangreichere Kräfte eingesetzt, so daß die Verlustzahl im Verhältnis zu den zunehmenden schweren Kämpfen mindestens 150 000 bis 170 000 erreicht haben müsse. Ueberall hört man, daß die Begeisterung der Mannschaften in der letzten Zeit völlig nachgelassen habe, weil es der englischen Heeresleitung trotz größter Anstren-

gung nicht gelungen sei, den unbedeutenden Geländegewinn von vier bis fünf Kilometern als einen Erfolg hinzustellen, der den rücksichtslosen ungeheuren Opfern an Soldaten auch nur einigermaßen entspricht.

Leutnant Parschau Selbsttod.

Berlin, 27. Juli. Leutnant Parschau, der, wie gemeldet, nach ruhmreichen Taten auf dem Felde der Ehre geblieben ist, ist in Wahrheit den Heldentod gestorben. Wie der „Volksanzeiger“ erfährt, gelang es ihm, obwohl er einen schweren Bauchschuß erhalten hatte, vermöge seiner Geistesgegenwart und Willenskraft, doch, sein Flugzeug unverfehrt in unseren Linien zu landen. Bald darauf hauchte er sein Leben aus.

Neutrale Militärattachés an der Westfront.

W.B. Berlin, 27. Juli. Die Militärattachés der neutralen Staaten haben sich auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 27. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Vereckezko wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen. Wiederholte heftige Angriffe, die der Feind gestern nachmittag zwischen Radzivilow und dem Sigr führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Beiderseits der Straße nach Reznioz setzten die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort, wurden aber nach erbittertem Kampfe zurückgeworfen und ließen 1000 Gefangene in unseren Händen. Nördlich des Prislup-Sattels nahmen unsere Truppen die Vorrückung auf, überschritten den Czarny Czeremoz und gewannen mit Teilen die jenseitigen Höhen, auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während im Kampfgebiet südlich des Val Sugana die Ruhe gestern anhielt, wurde bei Paneveggio wieder heftig gekämpft. Von 7 Uhr vormittags an standen die Stellungen unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerst heftigem, schwerem Geschützfeuer; mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein starker italienischer Angriff, der bis 2 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes restlos abgewiesen wurde. Hierauf setzte das starke Geschützfeuer neuerdings ein. Um 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit frischen Truppen abermals zum Angriff vor. In erbittertem Nahkampf wurde er wieder vollständig zurückgeworfen. Ein nochmaliger Vorstoß um 11 Uhr nachmittags scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen im Besitz. Auf den Höhen nördlich des Ortes tagsüber lebhaftere Gefechtsaktivität.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Czarny Czeremoz durchströmt den äußersten Südzügel Galiziens zwischen Ungarn und der Bukowina. Es ist den Russen an dieser Stelle nicht nur nicht geglückt, in Ungarn einzubringen, sondern die r. u. l. Truppen haben den Spieß umgedreht. Im Hinblick auf die rumänische Frage ist dieser Erfolg besonders erfreulich. Am 17. Juli waren zum ersten Male russische Angriffe nördlich des Prislup-Sattels erwähnt.

D i e n.

Gute Stimmung bei den österr.-ungar. Truppen.

Von der schweizerischen Grenze, 27. Juli. Aus den weiteren Ausführungen des militärischen Berichterstatlers der „Baseler Nachrichten“, des Schweizer Obersten

Es, über seinen Mitte Juni stattgefundenen Besuch an der österreichischen Front in der Bukowina ist noch folgendes bemerkenswert: Die Stimmung bei Offizieren und Mannschaften ist sehr fest, und sie bedauerten nur eins, daß sie nicht schon bei Czernowitz Gelegenheit gehabt hätten, sich mit den Russen zu messen, denn dort war man gut und fest eingerichtet. Aber auch hier in den neuen Stellungen wird man den Russen zeigen, was für brave Soldaten die Oesterreicher und Ungarn sind. Ich betone ausdrücklich, daß diese Stimmung nicht nur bei den Offizieren, sondern in gleicher Weise auch bei den Mannschaften vorhanden ist, wovon ich mich in den Schützengräben selbst überzeugen konnte. Weiter vorne steht die Gebirgsartillerie, und mehr hinter ihrem Rücken verdeckt fand ich eine Gebirgsartilleriebatterie, Modell 1916. Während an der Front gekämpft wird, sind die Geschützfabriken unablässig an der Verbesserung des Materials tätig. — Wenn der Krieg noch lange dauert, so wird der Friedensschluß die Truppen mit einem bedeutend vervollkommenen Kriegsmaterial vorfinden. Da man im Auslande vielfach die Ansicht habe, daß Oesterreich-Ungarn in Bezug auf Mannschaffstärke bald am Ende seiner Kräfte sei, habe ich mir die Mannschaff im Schützengraben ganz besonders gut angesehen. Es sind alles gesunde und kräftige Leute in unserem Auszugalter, nur wenige darunter oder darüber. Ich habe verschiedene jung aussehende Soldaten gefragt, wie alt sie seien. Keiner war unter zwanzig Jahren. Gleichfalls hat mir ein Offizier, der es wissen muß, mitgeteilt, daß auch 19jährige an der Front stehen; gesehen habe ich keinen. (Köln. Ztg.)

Russische Durchbruchversuche an der Slonowka.

Wien, 27. Juli. Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ schreibt zur Kriegslage in Böhmen:

Bei Brody sind seit Ende voriger Woche schwere Kämpfe im Gange. Am 20. d. Mts. nahm General von Sinsingen die in der Nähe von Werben stehenden Truppen in den Kampf südlich von Beresteczko zurück. Der nachdrängende Feind konnte am Slonowka-Abchnitt zum Stehen gebracht werden. Seither verlief unsere Front von Radziwilow auf dem Westufer der Siesstratyn und des Slonowkabaches, der bei Szczurowice in den Styr mündet. Die Front zieht sich nördlich auf dem linken Styrufer weiter über die Merwa gegen Sobaczewka nach Zelizarow. Als sämtliche Durchbruchversuche gescheitert waren, setzte der Feind seine Hauptkraft gegen den sich südlich anschließenden Abschnitt Slonowka-Siesstratyn an. Auch hier gelang es den verbündeten Truppen in den letzten Tagen, heftige russische Angriffe zurückzuschlagen, wobei der Feind im Sumpfgelände beiderseits der Bäche unter dem Verfolgungsfeuer der deutschen Batterien außerordentlich schwere Verluste erlitt. Gegen den Abschnitt von Radziwilow ist der Feind bisher vergeblich angerannt. Die Russen versuchen hier, die Front durch Erzwingung des Ueberganges über die Slonowka aufzubrechen. Bei Chozimierz versuchten die Russen, den rechten Flügel der Armee Böhmer zurückzudrücken, drangen jedoch nicht durch.

Ueberschwemmungen im Dnjestr-Gebiete.

Dem „Rukhoje Slowo“ berichtet man laut „Baseler Nachrichten“ aus dem Großen Hauptquartier: Die Ueberschwemmungen im Dnjestr-Gebiete verhindern auf mehr als einen Monat durchgreifende Operationen.

30 000 Japaner im russischen Heer.

Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ von informierter Seite erfährt, beträgt die Zahl der im russischen Heere dienenden Japaner zur Zeit ca. 30 000 Mann. Davon sind über die Hälfte Offiziere. Die russische Regierung hat die japanische Regierung um Infanterie, Pioniere und Artillerie gebeten. Es ist jedoch dem russischen Oberkommando ausschließlich Artillerie zur Verfügung gestellt worden. Die japanischen Soldaten kämpfen nicht zusammen mit den russischen Soldaten, sondern bedienen ausschließlich ihre eigens zur Verfügung gestellten Batterien. Die japanischen Offiziere dagegen sind über die gesamte russische Armee verteilt. Die japanische Regierung, die sich nur nach langen Verhandlungen dazu verstanden hatte, Offiziere in das russische Heer zu senden, hat übrigens dem englischen Oberkommando im Dezember 1915 das Anerbieten gemacht, das englische Offizierkorps zu ergänzen. Das Anerbieten wurde jedoch von England ohne weitere Unterhandlungen zurückgewiesen.

Süden.

Deutsche Funksprüche.

Nach einem Telegramm des „B. L.“ aus Lugano melden italienische Blätter voll Enttäuschung, daß es seit einiger Zeit unmöglich geworden sei, die Heeresberichte Cadornas aus funktentelegraphischen Wege zu versenden, da die deutschen Funksprüche alle anderen übertönen. So kommt

es, daß heute statt italienischer und anderer Ententennachrichten die Berichte des deutschen Generalstabes, ja sogar ganze deutsche Blätterauszüge das Weltmeer und die fremden Erdteile überschwemmen.

Balkan.

Italienische Flieger über Durazzo.

W.B. Rom, 26. Juli. („Agenzia Stefani.“) Gestern warfen italienische Flieger Bomben auf die Uferböschungen und Schuppen in Durazzo und kehrten unbeschädigt zurück.

Der Krieg zur See.

Ein bewaffneter englischer Dampfer als deutsche Prise.

W.B. Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Um 1 Uhr vormittags hat ein deutscher Hilfskreuzer 15 Meilen südöstlich von Arendal den bewaffneten englischen Dampfer „Estimo“ nach einem Gefecht gestellt. Der Dampfer wurde eingebracht.

Holländische Meldung über das Seegefecht an der schottischen Küste.

W.B. Amsterdam, 27. Juli. Dem „Handelsblad“ wird aus Jambou über das Seegefecht an der schottischen Küste, das am Dienstag voriger Woche stattfand, gemeldet: Das Gefecht hat sich zwischen mehreren U-Booten — es steht nicht fest wie vielen — und den Patrouillenschiffen „Nelly Natten“, „Dunard“ und „Gee“ abgepielt. Das erste Schiff wurde in Grund gehohlet, wobei drei Mann getötet wurden. Die übrigen 11 Mann sind von dem Heringslogger „Doggersbank“ aus Scheveningen aufgenommen und in einem schottischen Hafen gelandet worden. Von den beiden anderen Schiffen mit je 14 Mann Besatzung hat man nichts mehr gehört. Man vermutet, daß sie mit Mann und Maus gesunken sind. Von den 11 Geretteten sind später drei ihren Wunden erlegen.

Der U-Bootangriff auf ein englisches Großkampfschiff.

W.B. London, 27. Juli. (Amtlich.) Eine Depesche, die aus Berlin in Amsterdam eingetroffen ist, behauptet, ein deutsches Unterseeboot habe in der Nacht zum 20. Juli in der Höhe der Orkney-Inseln einen Torpedoangriff auf ein englisches Großkampfschiff gemacht und zwei Treffer erzielt. Die britische Admiralität erklärt demgegenüber, daß die wirklichen Tatsachen die folgenden waren: Ein kleiner Hilfskreuzer wurde an dem genannten Tage in der Höhe von Nord-Schottland von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen, aber nicht getroffen.

Der deutsche amtliche Bericht teilt mit, daß am 20. Juli ein U-Boot vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow — der inmitten der Orkney-Inseln liegt — gegen ein englisches Großkampfschiff zwei Treffer erzielt hat. Ein Bericht in London will von dem Untergang eines großen englischen Hilfskreuzers infolge einer Mine in der Nähe der Orkney-Inseln wissen. Da sich der Vorgang nun nicht mehr ganz verschweigen läßt, meldet der englische Admiralstab, daß in der Nacht zum 20. Juli in der Höhe von Nord-Schottland ein kleiner Hilfskreuzer von einem deutschen U-Boot angegriffen, aber nicht getroffen worden sei. Das U-Boot ist also, wie es scheint, einige Stunden vor Torpedierung des Großkampfschiffes schon einem kleinen englischen Hilfskreuzer begegnet, auf den es in der Höhe von Nord-Schottland — südlich der Orkney-Inseln — einen Beschuss abgegeben hat.

Verseht.

Genf, 27. Juli. Wie die Blätter in Lyon melden, trafen im Hafen von Algier 57 Matrosen der Besatzungen der im Mittelmeer durch ein österreichisches Unterseeboot versenkten englischen Dampfer „Atce“ und „Annisford“ ein.

Ein englisches Geschwader in der Nähe der holländischen Küste.

Ein holländisches Fischereifahrzeug hat nach einer Rotterdamer Meldung des „B. L.“ am 26. Juli nordwestlich von dem Maas-Deuchtschiff ein englisches Geschwader gesehen, das aus drei Linien Schiffen, sieben Torpedobooten, zwei Tauchbooten und zwei Aeroplanen bestand.

Die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt der „Deutschland“.

Aus Rotterdam wird berichtet: Englische Blätter berichten aus Washington, daß die Vereinigten Staaten bei der Abfahrt der „Deutschland“ maritime Maßnahmen treffen werden, um zu verhüten, daß die Kreuzer der Alliierten, in ihrem Eifer, die „Deutschland“ anzugreifen, die amerikanische Territorialgewässer-Grenze überschreiten und die Neutralität verletzen. Die „Deutschland“ sei, nachdem die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, jetzt zur Abfahrt bereit.

W.B. Washington, 27. Juli. (Reuter.) Wie aus Baltimore berichtet wird, haben sich der Kreuzer

„North Carolina“ und zwei Zerstörer außerhalb der Virginia-Vorgebirge begeben, um dort dafür zu sorgen, daß bei der Ausfahrt des U-Bootes „Deutschland“ die amerikanische Neutralität nicht verletzt werde.

England ließ wissen —.

W.B. Newyork, 27. Juli. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus.) Der internationale Nachrichtendienst meldet aus Washington: England ließ wissen, daß es die amerikanische Regierung für etwaige Verluste verantwortlich machen will, die seinem Handel durch das Unterseehandelschiff „Deutschland“ verursacht werden sollten. Von amtlichen Stellen wird bestätigt, daß die amerikanische Regierung die Verantwortung übernimmt. Die Regierungskreise sehen in der Haltung Englands den Versuch, in der Frage der „Deutschland“ eine ernste Probe zu machen. Es wurde festgestellt, daß England weiterhin dabei beharrt, erstens, daß die „Deutschland“ ihrem Wesen nach ein Kriegsschiff sei und Geschütze gegen den britischen Handel zu verwenden imstande sei, zweitens, daß Amerika bestimmen sollte, daß der „Deutschland“ nicht erlaubt werde, die Dreimeilenzonen unter Wasser zu passieren. In diesen Hauptfragen ist bekanntlich die Ansicht der Vereinigten Staaten der der Alliierten entgegengesetzt. Man nimmt an, daß vor der Ausfahrt der „Deutschland“ den Alliierten mitgeteilt werden wird, daß Amerika sich nicht für berechtigt hält, sich dazwischen einzumischen, wie die „Deutschland“ die Dreimeilengrenze passiert. Das Staatsdepartement erwartet, daß sich die Frage erheben wird, ob es zulässig ist, daß Kriegsschiffe der Alliierten sich versammeln, um die „Deutschland“ abzufangen. Das Marinedepartement hat die Neußerungen bestätigt, die Umstände könnten eine Vermehrung der Seestreitkräfte zur Bewachung der Dreimeilengrenze verlangen, um der „Deutschland“ fair play zu geben.

Der neueste englische Seeraub an Schweden.

W.B. Kopenhagen, 27. Juli. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Amerika-Dampfer „Stockholm“, der seit mehreren Wochen in Liverpool zurückgehalten wurde, traf gestern in Goeteborg ein. Er mußte bei dem Anseehalt in England 900 Tonnen Blei, die für die schwedische Regierung bestimmt waren, und 350 Tonnen Leder, die für die schwedische Seeresverwaltung bestimmt waren, zurücklassen.

Amerika gegen die schwarzen Listen Englands.

„Petit Parisien“ erfährt aus Washington vom Mittwoch: Die Protestnote der Vereinigten Staaten an die englische Regierung in Angelegenheit der schwarzen Listen wird dem amerikanischen Kabinett in der Donnerstagssitzung unterbreitet und voraussichtlich innerhalb vierundzwanzig Stunden abgehandelt werden.

Sjasonows Ende.

D. D.-R. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Wenn mitten in den für das Schicksal des Krieges ausschlaggebenden Entscheidungen der Leiter der auswärtigen Politik einer am Kriege beteiligten Großmacht unerwartet vom Amte zurücktritt, dann ist es begreiflich, wenn alle Welt nach den Ursachen eines solchen Rücktritts forscht. Die russische Presse selbst schweigt sich begreiflicherweise über das wichtige politische Tagesereignis gänzlich aus, ihr werden vermutlich die letzten Gründe des Rücktritts Sjasonows auch noch verborgen sein. Im Auslande aber sind von Politikern, die auf eine gründliche Kenntnis russischer Verhältnisse Anspruch erheben, Kommentare zu Sjasonows Ende erschienen, die zum Teil zu ganz widersprechenden Ergebnissen kommen. So meldet ein großes deutsches Blatt, Sjasonow sei dem für ihn allmählich unerträglichem Druck gewichen, den der englische Botschafter in Petersburg in steigendem Maße auf die gesamte Leitung der russischen Politik ausübte. Diese Deutung setzt also die Annahme voraus, daß der Zar und seine Berater völlig im Banne Englands ständen und diesen Zustand auch weiter beizubehalten beabsichtigten. Im strikten Gegensatz hierzu vertritt der Stockholmer Vertreter eines anderen großen Berliner Blattes die Auffassung, Sjasonow sei nach und nach zu einem so völlig willenslosen Werkzeug der englischen Diplomatie geworden, daß der Zar sich von ihm trennen mußte, um wieder seine Selbstständigkeit unter den Verbündeten zu erlangen. England ist also nach beiden Auffassungen an dem Rücktritt schuld, aber nach der einen Besart entzog sich Sjasonow seiner brüderlichen Bevormundung, nach der anderen der Zar. Diese gegensätzlichen Auffassungen zeigen also, wie schwierig es ist, sich über die wahren Gründe des Bruches zwischen Zar und Sjasonow klar zu werden. Von dritter Seite führt man das Ereignis auf die ungünstige Kriegslage Rußlands und die geringen Aussichten auf Rumänien's Mitwirkung zurück. Diese Erklärung kann jedenfalls keinen Anspruch erheben, für beachtenswert zu gelten. Denn gerade der gegenwärtige Augenblick würde für Sjasonow keinen Anlaß bieten, wegen der Kriegslage oder der Haltung Rumänien's schamlos zurück zu geben. Daß die Londoner Diplomatie mit dem Rücktritt Sjasonows in engem Zusammenhang steht, ist bei dem ausschlaggebenden Einfluß, über den England unter den Verbündeten in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung verfügt, mit Sicherheit anzunehmen. Es

fragt sich nur, aus welchem Grund England eine Veranlassung hatte, mit dem bisherigen Leiter der russischen auswärtigen Politik in einem Grade unzufrieden zu sein, der dessen Rücktritt notwendig machte. Und in dieser Beziehung liegt es wohl sehr nahe, an das russisch-japanische Abkommen zu denken, das zwar von London aus in der bekannten englischen Heuchelei als ein überaus freundliches Ereignis begriffen wurde, das aber tatsächlich in England ganz außerordentlich verurteilt hat. Ueber die Gründe dieser Verurteilung besteht nirgends ein Zweifel. Esafonow ist der Urheber des Bündnisses, und weil er gewagt hat, in einer so ernsten Frage seine eigenen Wege zu gehen, ohne sich von London aus die Anhaltwege seiner Politik vorschreiben zu lassen, wurde er zu Fall gebracht. S. g.

Die Demobilisierung Griechenlands beendet.

„Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein Pariser Telegramm, wonach der griechische Kriegsminister den Gesandten der Entente in Athen mitteilte, daß die Demobilisierung des griechischen Heeres jetzt endgültig abgeschlossen sei.

Letzte Nachrichten.

Die holländische Fischerflotte.

W.B. London, 27. Juli. Das Reutersche Bureau erklärt, daß nicht beabsichtigt werde, die ganze holländische Fischerflotte zum Stillliegen zu bringen. Es werde auch keine Einschränkung der Fischzufuhr für den Verbrauch Hollands beabsichtigt. Verhandlungen mit den Vertretern der holländischen Fischer werden fortgesetzt. Bisher sei zwar noch kein Abkommen zustande gekommen, man hoffe aber, daß man bald eine Lösung finden werde.

Tödtlicher Absturz.

W.B. Wien, 27. Juli. Auf dem Hochkogel in den Salzburger Alpen ereignete sich gestern ein tödtlicher Touristenunfall. Der Sohn des Besitzers des Wiener Hotels „Zum Erzherzog Karl“ und der Nordbahnkamme Schindler mit Tochter stürzten in eine Gletscherpalte und blieben tot. Die drei Leichen sind geborgen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Patrouillenvorstoß brachte in der Gegend von Nieuve Chapelle 30 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und 2 Maschinengewehre ein.

Dem nördlich der Somme zur größten Kraft gesteigerten Feuer folgten im Laufe des Nachmittags harte Angriffe, die bei Pozieres sowie mehrfach am Foureaux-Walde und südlich davon vor unserer Stellung völlig zusammenbrachen. Sie führten in Longueval und in dem Delville-Walde zu erbitterten Nahkämpfen. Aber auch hier kann sich der Feind keiner Erfolge rühmen. Südlich der Somme ist es bei beiderseits lebhaft fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zu Vorstößen feindlicher Handgranatentrüppchen bei Soyecourt gekommen. Sie sind abgewiesen.

Westlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das Fort Thiaumont erfolglos geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Sechsmal sind sie gestern nachmittags gegen die Front Skrobowa-Bygoda (östlich von Goroditschje) mit zwei Armeekorps

vergeblich angefallen. Weitere Angriffe sind im Gange.

Mehrmals stuteten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Schützengruppen (nordwestlich von Sachowitschi) zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordöstlich von Sminuch haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen. Gegenangriffe sind im Gange. Bei Postomyth warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich und nördlich von Gorna haben sich kleinere für den Gegner verlustreiche Gefechte im Bergelände der bulgarischen Stellungen abgepielt.

Wettervorhersage für den 29. Juli.

Seiter, warm.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Montag den 31. Juli 1916, nachmittags 6 Uhr, findet eine Feuerwehr-Übung statt.

Die feuerlöschpflichtigen Personen der Reserve-Kolonne 9 werden unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen aufgefordert, an der Übung teilzunehmen und sich zu diesem Zweck pünktlich auf dem Sammelplatze (Marktplatz, südliche Seite) einzufinden.

Waldenburg, den 24. Juli 1916.

Der Magistrat.

Durch die Anschaffung und Aufstellung eines dritten Geldschrankes mit Würfelschloß sind wir in der Lage, unseren Sparern weitere Gelegenheit zu geben, ihre Sparbücher, Kassenanleihe und sonstigen Wertpapiere feuer- und diebstahlsicher zu verwahren. Unsere Kasse nimmt Anträge auf Vermietung einzelner Fächer in den Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags entgegen.

Waldenburg, den 17. Juli 1916.

Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse

Dr. Erdmann.

Kriegsfamilienunterstützungszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, ihre nächste Unterstützung

Dienstag den 1. August 1916, nachmittags,

abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Uhr

und 151 bis Schluss von $3\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr der Ehemännerinnen oder sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 27. 7. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

In den Monaten August und September 1916 hat der Bezirk II, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

H, I, K,

Feuerlösch- und Übungsdienst. Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Gerätehause, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatze einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsführer ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Gemeindefiskal Elger,

Gemeindeassistent Schiller,

Als Abteilungsführer des 2. Bezirks fungieren:

Jahrbauer Hornig,

Lüttich,

Schmiedemeister Urban.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die löschdienstpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 28. 7. 16. Gemeindevorstand.

Keupendorf.

Sonnabend den 29. Juli, nachmittags 6 Uhr, findet in Nieder Keupendorf eine Hauptübung der Löschpflichtigen statt.

Der Beginn der Übung wird durch Generalalarm bekannt gegeben und hat sich jeder in Haus Nr. 1 bis Nr. 41, Nr. 127 bis Nr. 158 und dem Gutbezirk wohnhafte männliche Einwohner im Alter von 18 bis 60 Jahren sofort auf die durch eine rote Fahne bezeichnete provisorische Brandstelle zu begeben.

Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Keupendorf, 27. 7. 16. Amtsvorsteher.

Bekanntmachung über den Verbrauch von Eiern.

Vom 13. Juli 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmagazine zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom gleichen Tage (Reichs-Gesetzbl. S. 401) bestimme ich:

§ 1.
In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen, sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht, und Eierpeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendstisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierpeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2.
Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3.
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes. gez. v. Batocki.

Gemäß § 1 der vorstehenden Bekanntmachung werden die Stunden, innerhalb deren in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen, sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben Eier und Eierpeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, für den Kreis Waldenburg auf die Zeit von 12 bis 3 und 6 bis 9 Uhr nachmittags festgesetzt.

Waldenburg, den 25. Juli 1916.

Der Kreisaußschuß. gez. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrmsdorf, 28. 7. 16.

Ober Waldenburg, 28. 7. 16.

Dittersbach, 28. 7. 16.

Bärengrund, 28. 7. 16.

Seitenborn, 28. 7. 16.

Keupendorf, 28. 7. 16.

Dittmannsdorf, 28. 7. 16.

Behmwasen, 28. 7. 16.

Langwalthersdorf, 28. 7. 16.

Neuhain, 28. 7. 16.

Mithain, 28. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

laut Kreisblattverfügung vom 20. Juli 1916, Seite 681, sind:

1. 350 gr Mehl oder 1 Pfund Brot wöchentlich für jeden Bergarbeiter über oder unter Tage oder sonstigen Schwerarbeiter, der im Besitz einer Schwerarbeiterzusatzkarte ist;

2. 100 gr Mehl wöchentlich für jeden sonstigen Kreisbewohner, der nicht zu den Selbstversorgern gehört,

als Sonderzuweisung auf weitere 4 Wochen gewährt worden.

Außerdem erhält diesmal noch jeder Bergarbeiter über Tage noch eine weitere Zusatzkarte von 350 gr Mehl oder 500 gr Brot pro Woche für diese Zeit auf Antrag überwießen.

Die Ausgabe dieser Karten erfolgt unter Vorlage des Brotbuchs und der Schwerarbeiterzusatzkarten für die Buchstaben

A-G Mittwoch den 2. August ex.

H-K Donnerstag " 3. "

L-R Freitag " 4. "

S-Z Sonnabend " 5. "

im Einwohnermeldeamt - Zimmer 4 - während der Dienststunden.
Dittersbach, 28. 7. 16. Gemeindevorstand.

Baptistengemeinde Waldenburg.

Mühlenstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzb-
brunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.
Jedermann ist herzbl. willkommen!

Die herzlichsten Grüße

aus den Prepesimpfen bei Pflanz-
in die Heimat senden:
Jäger Karl Herrmann.
Drag. Fritz Gottwald.
Musl. Martin Wetterau.
Stu. Karl Troche.
Fufar Gustav Rettig.

Alle künftige Gebisse,

sowie einzelne Teile werden zu höchsten Preisen gekauft. Ich zahle pro Zahn bis 2 Mk. Kaufe auch von Zahnärzten und Dentisten. Sonnabend den 29. Juli in Waldenburg, Hotel „Schwarzes Roß“, Zimmer Nr. 1. Kaufzeit 9-6.

Rastfenster, 90x150 und

85x115 lichter, und einen Schreitisch, alles noch gut erhalten, kauft O. Tietz, Freiburg i. Schl., Sandstr.

Gebr. Damen- und Herren-Räder

(wenn auch reparaturbedürftig) kauft Ferdinand Kaizler, Waldenburg, Auenstr. 4.

Rot- und Weißweinflaschen

kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H., Waldenburg.
Ein großer Transport junger, Oberschles. p. Pferde, anspannfähig, steht von Sonntag ab bei mir zum Verkauf. Karl Scholz, Nieder Bismdorf.

Pianino,

gebr., doch gut erhalten, verkauft billig Karl Altner, Freiburg i. Schl., Alte Bahnhofstr. 33.



Den Heldentod für sein Vaterland starb am 16. d. Mts. unser trauerndes, langjähriges Mitglied,

der Postbote

August Hoffmann,

Ersatz-Reservist im Gren.-Regt. 11.

Das Andenken dieses Braven wird in unserm Verein dauernd in Ehren gehalten werden.

Er ruhe sanft in fremder Erde!

**Der Postunterbeamten - Verein
des Kreises Waldenburg.**

Dittersbach.

Den in hiesiger Gemeinde wohnenden Feldzugsteilnehmern von 1864, 1866 und 1870/71 ist laut Gemeindebeschluss vom 19. Oktober 1910 ein Ehrenfeld in Höhe von 10 Mk. bewilligt worden. Die Auszahlung geschieht alljährlich am 2. September. Bedingung zur Empfangsberechtigung ist:

1. Einkommen nicht über 900 Mk. und
2. Ortsangehörigkeit. (Am 2. September 1916 ein Jahr hier wohnhaft.)

Ich erlaube hiermit die Veteranen, sich zum Zwecke ihrer Berücksichtigung innerhalb 14 Tagen im Zimmer Nr. 1 hiesiger Verwaltung während der Dienststunden zu melden und sich als Feldzugsteilnehmer durch Vorlegung ihrer Militärpapiere auszuweisen. Dittersbach, 26. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Dittersbach.

Es ist mir wieder ein Posten Meie zugeteilt worden. Dieselbe kommt dieses Mal an Besitzer von Ziegen, Schweinen und Kaninchen zur Abgabe. Anmeldungen hierfür sind bald, spätestens bis Montag den 31. Juli 1916, mittags 1 Uhr, im Zimmer 5 anzubringen. Verteilung: Mittwoch den 2. August 1916, nachmittags 5 Uhr, im Amtshause. Dittersbach, 28. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermsdorf. Fleischverkauf.

Zur Vermeidung von weiteren Ansammlungen vor den Fleischläden mache ich die Einwohnerschaft darauf aufmerksam, daß die Fleischmeister angewiesen worden sind, spätestens am Abend vor jedem Verkaufstage durch Aushang im Schaufenster oder an einer anderen sichtbaren Stelle bekannt zu machen, wer von der Kundschaft am folgenden Tage zum Kauf zugelassen wird. Es wird dies durch Bekanntgabe der betreffenden Nummern des Kundenbuches geschehen.

Ich erlaube deshalb, sich streng an diese Einrichtung zu halten, da Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bedroht sind.

Ansammlungen vor den Geschäften werden auf keinen Fall mehr geduldet werden. Nieder Hermsdorf, 22. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermsdorf.

Am 15. Juli 1916 ist eine Bestimmung des Preussischen Landesgetreideamtes in Berlin in Kraft getreten, wonach die von der Königlich Sächsischen Regierung ausgegebenen Reisefrohkarten im Königreich Preußen Gültigkeit haben. Umgekehrt gelten die in Preußen ausgegebenen Reisefrohkarten im Königreich Sachsen. Nieder Hermsdorf, 27. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Lehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde ist ein kleiner Posten Einlegezucker überwiesen worden. Der Verkauf erfolgt nach Eingang durch Kaufmann Fottko hier und nur gegen Bezugscheine, welche im Gemeindebüro erteilt werden. Lehmwasser, 27. 7. 16. **Gemeindevorsteher.**

Bei der unterzeichneten Amtsstelle — Auenstraße 23 f —

lagern

100—150 Zentner Altpapier,

Alten und Listen, die zum Verkauf und Einstampfen bereit gestellt werden.

Um Einfindung von Angeboten mit Preisangabe wird ersucht. Waldenburg, den 26. Juli 1916.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg,

Auenstraße 24, parterre. Beratungsfunde für gesunde und kranke Säuglinge. Montags von 11—1 Uhr.

Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden ersucht, die Steuerkarte mitzubringen.

Im Laden Gottesberger Straße Nr. 26 in Waldenburg.

Von Montag den 31. Juli bis einschließlich
Mittwoch den 16. August 1916 verkaufe ich

Schuhwaren

in Leder und Filz, für Herren, Damen und
Kinder.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Sonntag geschlossen.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme,
die mir bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes,

des Bürgermeisters

Gustav Flechner

zuteil geworden sind, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Dittersbach, den 28. Juli 1916.

Bertha Flechner, geb. Günther.

Krieger - Nachrufe

fertigt form schön an (auch
auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Reife

Himbeeren,

Johannisbeeren,
Stachelbeeren

kauf

Paul Opitz Nachfl.,
Friedländer Straße 33.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte
Schuhwaren!

Bouillon - Crisak - Würfel

200 Stück 6.00 Mk.,

1000 Stück 25.00 Mk.,

franko gegen Nachnahme.

Hermann Leckelt,

Chemische Fabrik Breslau,

Sonnenstr. 38. Telef. 9494.

Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und
Strassenbau in größter Auswahl
prompt vom Lager lieferbar.

E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,

Gleiwitz. Teleph. 93.

Jüngeres, sauberes Dienstmädchen

per 1. September c. gesucht.

Bäckermeister **Giesche,**

Hermannstraße 6.

2 Stuben und Küche

zum 1. Oktober zu vermieten.

Gasthof „Preussischer Adler“.

Eine 3-Zimmer-Wohnung und
eine 2-Zimmer-Wohnung,

beide mit Zubehör, per sofort
oder später zu vermieten.

Hermannstr. 27. Bittner.

Herrschastl. Wohnung,

bestehend aus 10 Zimmern mit
reichlichem Beigelaß und Garten,

Freiburger Straße 8 zum 1. Jan-
uar 1917 zu vermieten.

Näheres Freiburger Straße
Nr. 7 zu erfahren.

Stube mit Küche zum 1. Okt.
zu beziehen Lüpferstr. 17.

Einkochgläser mit Verschluss,

„Rex“ und andere Arten,

sowie Einmachegläser, offen,

Dunstkrausen,

Einkoch-Apparate

empfehlen

Ernst Münnich,

Nr. 8, Friedländer Straße Nr. 8,

gegenüber der kath. Kirche.

Schöne Wohnung, 2 große
Zimmer mit reichlichem Bei-
gelaß, in ruhigem Hause in der
Neustadt zum 1. Oktober 1916
zu beziehen. Zu erfragen
Scharnhorststraße 3, II.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1
Zimmer u. Küche bald z. verm.
Augustastraße 2, bei John.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Gut möbl. freundl. Zimmer,
vornh., elektr. Licht, event.
mit Pension, bald oder später zu
vermieten Lüpferstraße 1, I, r.

Trdl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Freundl. möbl. Zimmer mit
Klavier bald zu vermieten
bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stb., II.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Möbl. Zimmer bald z. verm.
Freiburger Str. 15, II, I.

Möbl. Logis bald zu vergeben
Friedländer Str. 13, III, r.

Eine einzelne frdl. Wohnung
ist 2. Oktober zu beziehen
Ober Waldenburg, Kirchstr. 6.

2 einzelne Wohnungen, vorn-
heraus, sind bald od. spät. zu
verm. Hermsdorf, Weststr. 6.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Sonabend den 29. Juli 1916,
abds. 1/8 Uhr: Versammlung.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn
Sonabend den 29. Juli, 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung! „Max und
Moritz.“

Sonntag den 30. Juli: „Die
ledige Ehefrau.“
Dienstag den 1. August: „Alt
Heidelberg.“ Benefiz für den
Spielleiter Emil Berger.

Zum Rohrstuhlflechten
empfiehlt sich Witfrau Gross,
Ober Waldenburg, Str.-Gleiche.

Victoria- Theater,

Waldenburg Neustadt,

Scharnhorststr. Nr. 3.

Inhaber: Heinrich Zimmer.

Nur 2 Tage,

Sonabend den 29. und

Sonntag den 30. Juli:

Die Kinokönigin

Asta Nielsen

in

Wenn die

Maske fällt.

Spannendes Sensations Schau-
spiel in 3 Akten.

Das Steffidweim.

Reizendes Lustspiel.

Übungsritt spanischer
Offiziere.

Sochintereff. Naturaufnahmen.

Neuest. Victoria-Kriegsbericht
sowie mehrere Einlagen!

Vorzügl. Rezitation und Musik.

Anfang der Vorstellungen
6 Uhr u. 8^{1/2} Uhr, Ende 11 Uhr.

Sonntag nachm. 4 Uhr:

Große Familien- u. Kinder-Vor-
stellung mit Gratis-Verlosung.



Deutsches Reich.

WSB. Berlin, 28. Juli. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über den Absatz von Brennstoffen, der Entwurf von Bekanntmachungen wegen Aenderung der Bekanntmachung über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915 und die Aenderung der Bekanntmachung vom 29. Juli 1915 über die Zulassung von Motorbooten zum Verkehr, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Säcken und Aenderung des Militärtariffs für Eisenbahnen.

Berlin, 28. Juli. Der Reichskommissar für die Uebergangszeit. Der Bundesrat hatte jüngst beschlossen, eine Zentralstelle ins Leben zu rufen für die Ueberleitung unseres Wirtschaftslebens aus dem Kriegszustand in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehende Frage des Schiffsraums und der Baluta. Wie der „Börs. Ztg.“ aus Hamburg gemeldet wird, ist der Hamburger Senator Dr. Staamer zum Reichskommissar für diese neugeschaffene Zentralstelle ernannt worden. Er wird sein Amt im nächsten Monat antreten. Senator Staamer ist augenblicklich Zivilgouverneur von Antwerpen.

Die Vorbereitungen für die fünfte Kriegsanleihe sind in vollem Gange. Außer den Reichs- und Staatsbehörden werden auch von den Gemeindebehörden, den öffentlichen Sparkassen, den Banken, Genossenschaften und den größeren wirtschaftlichen Organisationen Maßnahmen getroffen, um zu gegebener Zeit die neue Kriegsanleihe fördern zu können, wobei die im Zeichnungsgeschäft bisher gemachten Erfahrungen verwertet werden. Die Sparkassen treffen Vorsorge, daß besonders den Wünschen der zahlreichen kleinen Zeichner Rechnung getragen werden kann. In einer Reihe von Orten sind freie Ausschüsse im Entstehen, die den kleinen Anleihezeichnern bei der Beteiligung mit geringeren Beträgen zur Seite stehen wollen. Schon heute gibt sich nach den zahlreichen Anfragen ein lebhaftes Interesse für die neue Kriegsanleihe kund. Auch in den Genossenschaften ist man an der Arbeit, die vorhandene Geldflüssigkeit für die kommende Kriegsanleihe nutzbar zu machen.

II. Der österreichische Finanzminister Beth ist in Berlin eingetroffen.

Der Bildhauer Martin Faber, ein Sohn des vor einigen Monaten in Hsenburg verstorbenen Wirklichen Geheimen Oberkonsistorialrates und früheren Berliner Generalsuperintendenten und Propstes D. Faber, erlitt als Landsturmmann in den Kämpfen an der Somme den Heldentod.

Ein wegen Preissteigerung geschlossenes vornehmeres Seidengeschäft. Auf Anordnung des Oberkommandos wurden die gesamten Geschäftsräume der Firma Gustav Cordts, Berlin, Leipziger Straße 33/35, wegen übermäßiger Preissteigerung einstweilen geschlossen, bis die Firma der Anordnung des Oberkommandos gemäß ihre Verkaufspreise entsprechend den gesetzlichen Vorschriften über die Verkaufspreise von Web-, Wirk- und Strickwaren richtigstellt.

Gute Flachsernte zu erwarten. Der Flach ist in allen Teilen Deutschlands ganz vorzüglich geblieben. Auch mit den Ernte-Ergebnissen in Belgien und in dem besetzten Osten, in welchen Gebieten, wie in Deutschland, ganz erhebliche Flächen mit Flach bebaut wurden, darf man zufrieden sein. Sonach ist nicht zu zweifeln, daß die Versorgung des Heeres und der Marine mit Leinen-Erzeugnissen in ausreichendem Maße erfüllt werden kann.

Ein Waldunterstand als Diebstahl. Schwere Störungen war im Herbst vorigen und im Anfang dieses Jahres der Fernsprechverkehr im Bereich der Postdirektion Jüterbog ausgefetzt. Mit fast unglaublicher Frechheit stahlen 10- bis 12jährige Schulknaben von den Freileitungen auf der Strecke Jüterbog-Grüna Leitungsdraht in großen Mengen, um ihn an Hehler zu 75 Pf. für das Kilogramm zu verkaufen. Die Jungen bauten sich im Walde einen Unterstand, in dem sie ihre Beute und ihre Werkzeuge verbergen. Angeblich waren die Drahtdiebe von einem Erwachsenen unterwiesen worden, wie sie sich des wertvollen Leitungsmaterials bemächtigen könnten. Insgesamt handelt es sich um 18 Fälle und um erhebliche Gewichtsmengen Kupfer, um die der Postfiskus geschädigt wurde. Nun hatte sich als Hauptschuldiger der 12jährige Fritz Ziehe vor der Potsdamer Strafkammer zu verantworten. Der kleine Missetäter wurde wegen Diebstahls und Sachbeschädigung auf Grund des Paragraphen 304 zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Gattenmord aus Eifersucht. Der Arbeiter Giesecke hat gestern nacht in Pankow seine 23jährige Frau Martha in fränkischer Eifersucht erschossen. Giesecke, der in Spandau tätig ist, glaubte seit einiger Zeit Grund zu haben, an der Treue seiner Frau zu zweifeln. Das nahm sich der Mann so zu Herzen, daß er schwer nervös wurde und seit Wochen keine Ruhe mehr finden konnte. Am Mittwoch kam er nach längerer Abwesenheit nach Pankow, und wenn er auch seine Frau nicht bei einer Untreue überraschte, so schien ihm Argwohn doch neue Nahrung bekommen zu haben. So faßte er den furchtbaren Entschluß, die Frau zu töten. Anscheinend hat

Giesecke die Tat in der Nacht zu Freitag ausgeführt, denn man fand Frau G. am Morgen im Bett tot auf. G. hat sich in Spandau der Behörde selbst gestellt. Der Gemann hatte ihr eine Revolverkugel in die rechte Schläfe geschossen. Die Leute waren kinderlos verheiratet.

Potsdam. Fern der Heimat gestorben. Wie der „Priegnitzer“ aus Wittenberge (Bezirk Potsdam) meldet, ist der konservative Landtagsabgeordnete für die West- und Ostpreignitz Graf von Blamowitz-Wöllendorf, Majoratsherr auf Gadan, in Teheran am Herzschlag gestorben. Er weckte dort in politischer Mission. Der Verstorbene hatte seinerzeit den Chinasfeldzug mitgemacht und sich durch einen Erfindungsritt hervor getan, der ihn bis Kalgan, 100 Kilometer hinter Peking, führte.

Wilhelmshaven. Der König von Bayern hat dieser Tage auf Einladung des Kaisers der deutschen Hochseeflotte einen Besuch abgestattet und zwei Tage an der Küste verbracht.

Zittau. 1000 Zentner Kartoffeln verheimlicht. Bei einer vom Ernährungsamt vorgenommenen Kontrolle der Lebensmittelvorräte hat sich ein Fall ereignet, der geeignet ist, empörendes Aufsehen zu erregen. Bei einem Gutbesitzer im Zittauer Bezirk wurden 1000 Zentner verheimlichte Kartoffeln aufgefunden, die trotz Verbots zum Viehfüttern vorgeesehen waren. — Warum wird der Name dieses Gutbesitzers nicht öffentlich genannt?

Italien und Deutschland.

Ein Telegramm aus Rom 27. Juli, besagt dem „Tag“ zufolge: Boselli berief heute den Ministerrat, der, wie erwartet wird, bezüglich der Beziehungen zu Deutschland wichtige Beschlüsse fassen wird.

Aus Lugano, 27. Juli, berichtet man der „Deutschen Nationalztg.“: Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist man im letzten italienischen Ministerrat zu dem Ergebnis gelangt, daß die militärische und politische Lage Italiens noch nicht reif sei, um Deutschland den Krieg erklären zu können.

Der Berichterstatter der Budapest „Minerva“ meldet (laut „L.A.“) aus Rom: Der Kriegsminister Meda, der im Kabinett Boselli die katholische Partei vertritt, ist der einzige Minister, der den Standpunkt einnimmt, daß Italien Deutschland nicht den Krieg erklären solle. Der englische Vorkämpfer besuchte schon mehrere Male Meda, um ihn von seinem Standpunkte abzubringen.

Deutscher Vorschuß an die Türkei.

WSB. Konstantinopel, 25. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Gesetzesverordnung, durch die die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschuß von 2359 000 Pfund abzuschließen, wodurch der Betrag des dritten Vorschusses auf 9 599 000 Pfund gebracht werden soll. Der Gegenwert für den neuen Vorschuß wird von der deutschen Regierung in deutschen Schatzanweisungen hinterlegt werden, gegen die die türkische Regierung in dem Betrage, den sie für notwendig erachtet wird, unter denselben Bedingungen wie bei den früheren Vorschüssen Kassencheine ausgeben können.

Nach Sjasonow Grew?

Berlin, 27. Juli. Wie die Baseler Blätter melden, berichtet der „Daily Chronicle“, der Minister des Auswärtigen Lord Grey, sei zum Rücktritt entschlossen, falls Ministerpräsident Asquith, wie dieser beabsichtigt, demissioniert. („Kol.-Anz.“)

Deutschfeindliche Kundgebung in London.

II. London, 27. Juli. Eine große Massendemonstration fand in der bekannten Streatham Hall im Süden Londons unter dem Voritze des Bürgermeisters von Wandsworth, dem größten Stadtteile Londons südlich der Themse, der von den Deutschen als Wohnung bevorzugt wurde, statt, um „gegen den Feind in unserer Mitte“ zu protestieren. Die Versammlung war, wie alle derartigen Demonstrationen, von der British Empire Union (ehemals anti-deutsche Liga) einberufen. Der Bürgermeister von Wandsworth eröffnete die Versammlung mit der Bemerkung, daß er höchst erfreut sei über die große Anzahl Deutscher, die nicht nur in seinem Bezirk, sondern in ganz London leben. Schmidt sei in „Smith“ verwandelt worden, und er könne die Namen von zwei feindlichen Ausländern nennen, die in ganz hohen Beamtenstellen sitzen. Solche Leute müsse man unschädlich machen. Um der Gefahr von Grund auf vorzubeugen, müsse man am oberen Ende der Leiter, bei den Leuten in hohen Stellungen, beginnen. England müsse in die Zukunft schauen. Wenn der Krieg vorüber sei und England von Deutschen

überschwemmt werde, dann hätte England sein Geld umsonst ausgegeben und seine Soldaten umsonst geopfert.

Sir Manningham Buller sagte, die gefährlichsten Leute in England seien die naturalisierten Deutschen. Angenommen würden diese naturalisierten Deutschen in England von ganz mächtiger und einflussreicher Stelle aus beschützt. Als ein Beispiel für die Art von Informationen, welche diese naturalisierten Deutschen nach Deutschland zu senden imstande sind, wolle er nur die Aufmerksamkeit auf die bedeutsame Tatsache lenken, daß die Deutschen genau wußten, wann und wo die große englische Offensive stattfinden würde, und daher ihre Gegenmaßnahmen treffen konnten. Deshalb seien die englischen Verluste auch um so viel schwerer gewesen, als wenn der Angriff überraschend gekommen wäre. Die Franzosen hätten ihr Geheimnis besser zu wahren verstanden. Deshalb hätten die Deutschen auch gar keine Ahnung gehabt, wo die Franzosen angreifen würden. England sei es seinen Soldaten schuldig, zu verhindern, daß solche Sachen vorkämen. Er beantragte daher eine Resolution, welche verlangt, daß alle feindlichen Ausländer, gleichgültig ob naturalisiert oder nicht, interniert werden sollen, daß ferner alle naturalisierten feindlichen Ausländer aus Beamtenstellen und Regierungsämtern entlassen werden, daß alle Personen, welche ihre Namen umgeändert haben, gezwungen werden, ihre früheren Namen wieder anzunehmen, und daß alle Naturalisationszeugnisse als ungültig erklärt werden sollen. Von letzterer Maßnahme sollen nur solche feindliche Personen ausgenommen sein, die durch ihr Verhalten und durch die Tat bewiesen haben, daß ihre Sympathien auf der Seite Englands sind. Diese Resolution wurde von der großen Massendemonstration einstimmig mit Beifall und unter großem Jubel angenommen.

Ein großartiger Vorschlag.

WSB. London, 28. Juli. Im Unterhause teilte heute Asquith, veranlaßt durch dringend geäußerte Wünsche des Hauses, mit, daß die Regierung dem Königen raten werde, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um den Herzog von Cumberland, den Herzog von Albany und den Prinzen Albert von Schleswig-Holstein aller britischen Titel und Orden zu entkleiden.

Das mesopotamische Abenteuer.

II. London, 27. Juli. Die „Morningpost“ bespricht die taktische Lage auf den Kriegsschauplätzen und sagt u. a.: Der Krieg mag entschieden werden, wo immer es sein möge, sicherlich aber nicht in Mesopotamien. Je mehr wir dieses Abenteuer überlegen, um so mehr bedauern wir die wilde Amateur-Strategie, die uns an solche Orte wie das Tigrisland und die Gallipoli-Galbinsel führte. Wie gut konnten wir heute an der Westfront die Hunderttausende gebrauchen, welche wir auf Gallipoli verloren haben. Denn hier haben die Soldaten nicht mit Krankheiten, Sonnenstichen und Tücken zu kämpfen, sondern mit Deutschen und nur mit Deutschen. Sie sind unsere Feinde, und gegen sie hätten wir von Anfang an unsere Schläge richten müssen.

Dasel, 27. Juli. Aus London wird gemeldet: Im Unterhause teilte Asquith mit, daß die beiden Untersuchungskommissionen über die Operationen in Mesopotamien und an den Dardanellen ernannt seien. Präsidenten sind Lord Hamilton und Lord Cromer.

Englischer Wahsinn.

Die Zeitschrift „Spektator“, der man Beziehungen zu den maßgebenden Stellen nachsagt, veröffentlicht eben jetzt einen Artikel über die Friedensbedingungen des Biververbandes, in dem all das gefordert wird, was eben nur nach einer zweifelsfreien Niederlage der Mittelmächte denkbar ist:

Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens und Serbiens; Entschädigung Frankreichs und Auslieferung Elsaß-Lothringens; Vergrößerung Rußlands um Teile der Provinz Polen; Abtrennung der Provinz Schleswig-Holstein vom Deutschen Reich; Auslieferung der deutschen Kriegsschiffe und Helgolands an England; Uebergang der deutschen Kolonien an ihre jetzigen Inhaber. Außerdem eine große Kriegsschädigung.

Es wird sehr hübsch sein, an diese „Friedensbedingungen“, wie sie sich in den Hirnen englischer Vollblutgentlemen malen, seiner Zeit zu erinnern.

Casements Todesurteil.

II. London, 26. Juli. Sir Roger Casement hat bisher den Bemühungen seiner Freunde, ihn zur Unterschrift eines Gnadengesuches an den König zu bewegen, heftigsten Widerstand entgegengeleitet. Er erklärt, daß er seine Tat nur deshalb bedauere, weil es ihm nicht vergönnt sein wird, das Ende des Krieges zu sehen,

welches ohne Zweifel die Niederlage Englands und die ersehnte Befreiung Irlands vom britischen Joch mit sich bringen wird. — Die Bewegung zugunsten einer Begnadigung Sir Roger Casements nimmt immer größeren Umfang an. Sie ist auch auf das englische Meer übergegangen. Es wurden vier Offiziere verhaftet, die ihre Soldaten aufgefordert hatten, im Falle einer Hinrichtung Casements zu meutern. Die irischen Arbeiterverbände in Amerika haben ein telegraphisches Gnadengesuch nach London abgehen lassen. Gleichzeitig bat sie den Präsidenten Wilson, dieses Gnadengesuch mit aller Kraft zu befürworten. Die bei der englischen Regierung von Privatleuten aus allen Geschäftskreisen eingelaufenen Bittschriften für Casement sollen sich auf Tausende belaufen. In den letzten Tagen hat Ministerpräsident Asquith eine große Reihe von Drohbrieffen empfangen, in denen erklärt wird, daß er Casement um keine Stunde überleben würde. — In informierten englischen Kreisen hält man trotz alledem eine Begnadigung Casements für ausgeschlossen; es sei denn, daß Casement, was noch unwahrscheinlicher ist, die Gnade des Königs von England in letzter Stunde noch anrufen sollte.

Am Montag ist ihm im Gefängnis mitgeteilt worden, daß der Generalstaatsanwalt keine weitere Verfügung an das Oberhaus bewilligt hat. Casement war von dieser Mitteilung nicht sehr überrascht. Er bringt den größten Teil seiner Zeit mit Niederschreiben zu. Es sind stets zwei Wächter bei ihm, die bis zu seinem Tode bei ihm bleiben werden.

Rußlands Schuld am Weltkriege.

Sofia, 27. Juli. (Vom Vertreter des Volksbureaus.) „Kambana“ bringt Mitteilungen einer Persönlichkeit, die infolge ihrer Stellung genaues Einblick in die Vorgänge in Rußland hatte, über die Schuld Rußlands an dem Ausbruch des Weltkrieges.

Der Verfasser stellt fest, daß Rußland der Hauptschuldige an dem Attentat in Serajewo war. Die führenden Kreise Rußlands sahen in dem Thronfolger einen ersten und starken Gegner ihrer imperialistischen Bestrebungen. Das Attentat gehört zu den Vorbereitungen des Weltkrieges, wozu auch die Begegnung in Konstantinopel, sowie die Besuche Poincarés und Beattys in Petersburg zählen. Von militärischen Vorbereitungen werden folgende hervorgehoben: Der Jahrgang, dessen Entlassung 1914 bevorstand, ist drei Monate länger unter den Fahnen geblieben. Am 24. Juli wurde die rasche Rückbeorderung der Truppen aus den Lagern in die Garnisonen angeordnet. Petersburger Kavallerie und Artillerie gingen nach der Westfront ab. Am 24. und 25. Juli passierten Infanterie, Kavallerie und Artillerie Krasnoje-Selo, die zur Verstärkung der Grenztruppen bestimmt waren. Am 24. Juli beförderte der Zar in Krasnoje-Selo alle Junker zu Offizieren, deren Beförderung sonst Ende August zu erwarten war. Am 26. Juli wurde die Mobilmachung der Ostflotte angeordnet, ebenso verschiedene Maßnahmen zur Vorbereitung der allgemeinen Mobilmachung. Infolgedessen standen bei Anordnung der allgemeinen Mobilmachung bereits drei Viertel des Kriegszustandes unter Waffen.

Sicherung der schweizerischen Unabhängigkeit.

W.D. Genf, 27. Juli. Zu dem Gedanken eines Bundes aller Neutralen fordert „Journal de Geneve“, man solle nach dem Vorbilde der skandinavischen Staaten möglichst bald Sonderverhandlungen anbahnen. Es ist Eile geboten. Das Blatt sagt: Die Neutralität der neutralen Staaten war bisher allzu passiv. Der Zeitpunkt ist für sie gekommen, ihre zukünftige Freiheit sicherzustellen. Niemand werden die Schweizer, welches auch immer die Vorteile sein mögen, die ihnen ein kommerzieller Zusammenschluß mit den Großmächten bieten könnte, ihre Zustimmung dazu geben, daß ihre gemeinsame Existenz kommerziellen Berechnungen unterworfen wird.

Unterbringung von kriegsuntauglichen Gefangenen in Dänemark.

W.D. Kopenhagen, 27. Juli. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ geht der Plan der Unterbringung von kriegsuntauglichen Gefangenen in Dänemark nun der Bewirkung entgegen.

Die Angelegenheit, die jetzt in den Händen des dänischen Roten Kreuzes liegt, ist unter Aufsicht der Regierung soweit vorbereitet, daß in nächster Zukunft entsprechende Anfragen an die Regierungen der kriegsführenden Länder gerichtet werden können. Es wird beabsichtigt, vorläufig insgesamt 2000 Kriegsgefangene und 400 Offiziere in Dänemark aufzunehmen, die gleichmäßig auf beide Mächtegruppen verteilt werden. Für die Soldaten werden zwei Barackenlager errichtet, eines auf Seeland, das andere auf Jütland. Die Offiziere erhalten gegen Ehrenwort völlige Freiheit. Zur Unterbringung der erforderlichen Mittel soll das dänische Volk aufgerufen werden. Es wird jedoch auf die Beihilfe der fremden Regierungen gerechnet.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Zu Ehren Cesare Battisits macht sich der italienische Ministerrat lächerlich. Er hat, wie die „Agenzia Stefani“ mitteilt, beschlossen, dem Parlament einen Gesehenswurf vorzulegen, wonach ein Nationaldenkmal für Battisiti in — Trient errichtet werden soll. Ferner genehmigte der Ministerrat des Königs von Italien einen ihm vom Ministerpräsidenten vorgelegten Erlaß, daß die Werke des antimonarchistischen Sozialisten Battisiti auf Staatskosten herausgegeben werden sollen.

Ein großes Baumwollenslager verbrannt. Auf dem Bahnhof in Mailand ist in einem Baumwollenslager, in dem Ballen für 780 000 Lire lagen, Feuer ausgebrochen.

Rußland. Eine gewaltige Feuersbrunst ist nach einem Telegramm des „Ruskoje Slowo“ aus Baku in den Naphthagruben bei Sabunski ausgebrochen. Der Schaden ist sehr groß. 37 Bohrkrone sowie acht Behälter mit Naphtha sind vernichtet worden.

Die rumänischen Sozialdemokraten gegen den Krieg. Bukarest, 27. Juli. Die sozialdemokratische Parteiorganisation in Parajocia hielt eine Volksversammlung gegen den Krieg ab. Der Parteiführer Dr. Rukowsky betonte, daß die rumänische Arbeiterchaft die Agitation gegen den Krieg keinen Augenblick aufgeben dürfe.

Provinzielles.

Breslau, 28. Juli. Erntehilfe. Seitens des stellvertretenden Kommandierenden Generals wird folgendes veröffentlicht: „Die Einberufung der Ernte ist von größter Wichtigkeit für das Vaterland. Ich erwarte, daß jedermann im Bereich des 6. Korps seine Pflicht tut. Freiwillige Erntehilfe von Städtern wird an vielen Stellen von Nutzen sein. Im einzelnen mache ich auf folgendes aufmerksam: 1. Die Gesetze ahnden Kontraktbruch ländlicher Arbeiter mit Strafen bis zu einem Jahre Gefängnis. Diese Bestimmungen werden bei Uebertretungen unmissverständlich zur Anwendung kommen müssen. 2. Während der Erntezeit dürfen die zur Erntearbeit geeigneten Kräfte nicht durch Nebenarbeiten von der wichtigen Erntearbeit abgehalten werden. Ich halte es daher für zweckmäßig, daß die Erntelohns zum Sammeln von Boeren, Pölsen und Holz in den nächsten Wochen nur an zur Erntearbeit ungeeignete Personen erteilt wird.“

Landeshut. Der Schützengraben. Am 23. Juli wurde der Schützengraben in der Fürstenallee der Öffentlichkeit übergeben. Mehr als 2000 Personen versammelten sich in den ersten drei Tagen die Anlage unter Führung von verwundeten Soldaten aus dem Lazarett. Der Schützengraben ist geöffnet bis einschl. 13. August täglich von 3—9 Uhr nachmittags. Der Ertrag ist zum Besten armer Kriegswitwen und Kriegswaisen bestimmt.

Pauban. Gewitterjahren. Bei dem letzten Gewitter schlug der Hagel in Heinersdorf in die dicht neben dem Gasthause „Zur Post“ stehende mehr als hundert Jahre alte große Linde. Dabei wurden durch den Druck Ähren und Fenster des Gasthauses ausgehoben. Durch den Wirbelsturm wurde auch eine Scheune weggeführt und auf das benachbarte Wohnhaus geworfen. Nach den bisherigen Aufstellungen betragen im ganzen Friedländer Bezirk allein die Wasserschäden an den Straßen und Chaussees mehrere hunderttausend Mark.

Schweidnitz. Mehrstündige Gewitter tobten am Nachmittag des 25. Juli in der Ebene nördlich und westlich des Jobten. Die mächtigen Regengüsse haben die Erntearbeiten unterbrochen.

Oppeln. Sturz eines Omnibus in den Graben. Am Montag war der Omnibus Oppeln—Proslau voll besetzt, als in der Nähe von Bogtsdorf die Pferde scheuten und durchgingen. Dabei wurde der Wagen in einen Chausseegraben geschleudert und stürzte um. Sämtliche zehn Fahrgäste wurden verletzt, jedoch keiner lebensgefährlich.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Juli.

C (Belobigung und Auszeichnung eines heldenhaften Oberwaldenburger.) Der Gefreite d. Res. Fritz Tschöke, Sohn des Bergwälders L., wohnhaft Chausseestraße 20, hat sich bei den letzten schweren Kämpfen an der Somme als Melder hervorragend ausgezeichnet und ist ihm dafür durch Divisionsbefehl eine besondere Belobigung zuteil geworden. Er ist bereits seit den Kämpfen an der Borettohöhe Inhaber des Eisernen Kreuzes. Der Tapfere gehörte vor Ausbruch des Krieges zur Belegschaft des Isachhutes.

* (Die Aushändigung von Geldbeträgen durch die Post) an Familienangehörige des Empfängers erstreckte sich bisher nur auf die Summe bis 400 Mark. Jetzt ist der Betrag, bis zu welchem Sendungen mit Wertangabe oder die zugehörigen Ablieferungsscheine und Paketkarten sowie Postanweisungen und Zahlungsanweisungen an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers bestellt werden können, auf 800 Mk. erhöht worden.

* (Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene.) Der bei der Umrechnung der Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene in Rußland, zurzeit in Malmö, zugrunde gelegte Umrechnungssatz von 175 schwedischen Kronen gleich 100 Rubel ist bei der gegenwärtigen Bewertung des Rubels für die Gefangenen sehr unvorteilhaft. Vom 1. August ab sind daher bis auf weiteres Postanweisungen an die Gefangenen in Rußland zur Umschreibung nicht mehr an das Postamt Malmö 1, Upa, zu richten, sondern an die Oberpostkontrolle in Bern. Diese rechnet 172½ Schweizer Franken gleich 100 Rubel. Bei der Umschreibung von Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich werden zurzeit 92 Schweizer Franken gleich 100 französische Franken gerechnet.

* (Der Kreisverband der Evangelischen Männer- und Junglingsvereine im Kreise Waldenburg) veranstaltet Sonntag den 6. August auf der Kolbende eine vaterländische Gedenkstunde zur Erinnerung an den Beginn der großen Zeit in Form einer Zusammenkunft der Mitglieder und deren Angehörigen aus den angeschlossenen Vereinen. Den Festvortrag wird Pastor Sanger aus Wollentham über das Thema: „Als Feldprediger mit schlesischer Landwehr in Rußland“ halten. Die Pojanenchorde von Altdorfer und Weitzheim werden vaterländische und religiöse Gesänge begleiten und

einige Motetten vortragen. Freunde und Förderer der Bestrebungen der Männer- und Junglingsvereine sind sehr willkommen. Weitere Angaben bringen die Inserate in dieser Blatte.

* (Eine Stellmacherversammlung.) Am 23. d. Mts. fand eine Versammlung der Stellmachermeister aus dem Kreise Waldenburg statt, zu welcher 20 Meister erschienen waren, auch der Schriftführer des Bundes Niederösterreichischer Stellmachermeister aus Zauer, Stellmachermeister Krause, war erschienen. Dieser empfahl den Meistern dringend, dem Bunde beizutreten. Sämtliche Meister hörten aufmerksam zu und gaben die Absicht, Mitglieder zu werden, zu erkennen. Es erwähnen ist noch der Beschluß, bei dem fortwährenden Steigen der Rohmaterialien- und Lebensmittelpreise sowie der Löhne nach dem Beispiel anderer Berufskreise die Preise um 25 Prozent zu erhöhen. Im September soll wieder eine Versammlung abgehalten werden.

* (Fürstliches Kurtheater.) Morgen Sonnabend findet als letzte Kindervorstellung eine Aufführung der entzückenden Komödie: „Max und Moritz“ statt. — Sonntag wird die „Bedägte Hofrau“ wiederholt. — Dienstag den 1. August hat der Spielleiter Emil Berger sein Benefiz, und gelangt „Al-Helbelberg“ zur Aufführung.

Die neuen Postwertzeichen.

Die neuen Briefmarken und Postkarten, die jetzt an den Posthaltern ausgegeben werden, sind Marken zu 2½ Pf. in grauer Farbe, zu 7½ Pf. in rotgelber, zu 15 Pf. in gelbbrauner. Zunächst gibt es auch Freimarkenscheine in grauem Umschlag mit 30 Marken zu 2½ Pf. für 75 Pf. Erst später erscheinen Hefchen mit Marken zu 7½ Pf. und 15 Pf. Die alten Hefchen zu 2 Mk. sind so lange zu haben, als der Vorrat reicht. Die Kartenbriefe werden zunächst mit einer Fünfpennigmarke beklebt und so verkauft. Alte Postkarten können unter Nachzahlung einer Zweieinhalbpennigmarke verwendet werden. Auch die Kriegspostkarten des Roten Kreuzes sind mit der Freimarkte mit der Marke zu 2½ Pf. zu bekleben. Für die deutschen Postanstalten in den besetzten Gebieten werden auch neue Postwertzeichen eingeführt, und zwar für Belgien Freimarken zu 8 Cent. und 15 Cent. und 40 Cent., Postkarten zu 8 Cent. und Kartenbriefe zu 15 Cent., für das Generalgouvernement Warschau Freimarken zu 2½ Pf., 7½ Pf. und 15 Pf., Postkarten zu 7½ Pf., für das Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost Freimarken zu 2½ Pf., 7½ Pf., 15 Pf., 50 Pf. und 1 Mk., Postkarten zu 7½ Pf. Die neuen Freimarken werden zu Sammelzwecken bei der Kolonial-Postwertzeichenstelle des Briefpostamts in Berlin C. 2, Königsstr. 61, zum Verkauf gestellt. Der Verkaufspreis der belgischen Postwertzeichen zu 8 Cent. beträgt 7½ Pf., zu 15 Cent. 15 Pf. und zu 40 Cent. 32 Pf. Die Postkarten, die Antwortkarten und die belgischen Kartenbriefe werden erst nach dem Ausbruch der noch vorhandenen Bestände an ebensolchen Postwertzeichen älterer Art ausgegeben.

Ir. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt im Westen Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Gerhard Küpper, Sohn des Bergwerks-Buchhalters Paul Küpper von hier.

e. Hermsdorf. Ein Eisenfag-Hausierer festgenommen. Polizei-Wachmeister Wädler nahm einen Breslauer Hausierer fest, welcher, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein, minderwertigen Seisenersatz zum Kauf anbot. Der Hausierer wurde nach seiner polizeilichen Vernehmung dem Amtsgericht in Waldenburg zugeführt.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn-Tannhausen.

Sonnabend den 29. Juli, vormittags 10 Uhr heilige Beichte der Charlottenbrunner Kinder, nachmittags 1 Uhr der Tannhäuser und nachmittags 2 Uhr der Blumenauer Kinder. Beichtgelegenheit für Erwachsene Abends 6 Uhr.

Sonntag den 30. Juli, früh 7 Uhr hl. Beichte und Kommunion; 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Feyer der Generalkommunion der Kinder; nachmittags 1/3 Uhr Rosenkranz; 3 Uhr hl. Segen.

Montag den 31. Juli, 1/27 Uhr hl. Messe im St. Antoniusstift, an den übrigen Wochentagen 1/27 Uhr in der Interimskirche.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Victoria-Theater gibt Sonnabend und Sonntag die große Kinobühne „Alta Nielsen“ ein Gastspiel. Die berühmte Künstlerin spielt die Hauptrolle in dem großartigen Schauspiel: „Wenn die Maske fällt“, in drei Akten, verfaßt und inszeniert von Urban Gad. In dem vor einigen Wochen vorgeführten Lustspiel: „Engeln“, mit Alta Nielsen in der Titelrolle, spielte die Künstlerin mit verblüffender Naturtreue ein „kleines Mädchen“; in „Wenn die Maske fällt“ wird der großen Schauspielers Gelegenheit geboten, ihre Kunst aufs höchste zu entfalten. Die Begebenheiten spielen sich in reizvollen Umgebungen ab und wird das herrliche Schauspiel mit großem Erfolg aufgenommen werden. — Zwei Lustspiele: „Das Stelldichein“ und „Ein angenehmer Besuch“, Naturaufnahmen von Nebungsritten spanischer Offiziere, neuester Victoria-Kriegsbericht sowie mehrere Einlagen vervollständigen den sehr wertvollen Spielplan und ist deshalb ein Besuch des Theaters zu empfehlen. — Sonntag nachmittags 4 Uhr findet eine Familien- und Kinder-Vorstellung mit Gratis-Verlosung statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

die beiden das Ufer ab, als der Gendarm plötzlich auf die Stelle deutete, wo man am Abend vorher ein Floß angekertert hatte. Es war verschwunden.

„Alja, da ist die Fährte“, lachte der Doktor. „Dieser Teufelskerl scheint also auf dem etwas ungewöhnlichen Wege einer Wasserpartie ausgerückt zu sein. Ganz schön und doch auch wieder dumm. Wird sich ja zeigen! Das Notwendigste ist jetzt, dem Barschen den Weg abzuschneiden.“

Gesagt, getan. Anstatt dem Ufer weiter zu folgen, schlug man umgekehrt einen Weg quer durch den Wald ein, der nach zwei Stunden strammen Marsches wieder auf den Flusslauf zuführte. Die Verfolger hatten auf diese Weise einen großen Vorsprung gewonnen, da der Fluss in dem hügeligen Gelände einen riesigen, mehrfach gewundenen Bogen beschrieb.

„Ist der tolle Dmitri seiner Wasserpartie treugeblieben, so können wir hoffen, ihn hier zu erwischen“, meinte der Doktor und lachte. „Sonst allerdings haben wir das „Nachsehen“. Also los!“

Eine günstige Stelle am Ufer war bald gefunden, von wo aus der Wasserspiegel mit Bechichtigkeit überblickt werden konnte. Eine gute halbe Stunde mochte vergangen sein, als der Doktor seinen Kameraden, der unweit positiert war, anrief. Vom Wasserspiegel her kam ein plötzliches Geräusch: richtig, ein Floß schwamm den Fluss hinunter und auf ihm saß niemand anders als Dmitri Kopanoff.

Den Schreck des Gefangenen, als er plötzlich die Verfolger so unvermutet vor sich anstehend sah, kann man sich denken. Er wollte zunächst noch gar nicht aufs Ufer zuhalten; als aber die ersten Klauen Bohren ihm um die Ohren pfliffen, ergab er sich.

„Baran bist Du ausgerissen, Du Strolch“, fragte der gute Doktor, als der Gefangene an Land stieg.

Dmitri Kopanoff sagte zuerst kein Wort. Dann zog er mit einem Male eine russische Postkarte und eine Photographie aus der Tasche und schlochte, während ihm die biden Tränen über die bärige Wange liefen: „Maruschka krank... Maruschka wird sterben... Dmitri muß heim. Oh, Maruschka, Braut geliebtes!“ Und der arme Mensch heulte vor sich hin in einem Jammer, der trostlos war, verzweifelt und ohne Hoffnung.

Doktor Huber, der ein Menschenfreund war, verstand. Er riskierte drei Wochen strengen Arrest und meldete nichts über die Fährte. Und Kopanoff vergaß es durch Arbeitseifer und eine rührende Anhänglichkeit, die sicherlich den Krieg überdauern wird.

Die bulgarische Holzindustrie.

Bulgarien darf zu den waldbereichsten Ländern Europas gezählt werden, Betrag doch nach der letzten amtlichen Forststatistik 1908 der Waldbestand rund 29 1/2 v. H. des damaligen Flächeninhalts des bulgarischen Reiches, nämlich 2 834 493 ha. Seitdem hat sich durch neu hinzu erworbene Gebiete der Bestand noch wesentlich erhöht. Für Nutzholz kann man heute etwa 1 1/2 Millionen ha in Rechnung setzen, wovon 1/3 dem Staat, der Rest den Gemeinden oder Privaten gehört. Was die Art des Baumbestandes anbelangt, so überwiegen Laubbölder, im erster Linie Eichen und Buchen, sodann Eichen, Birken, Ulmen und so fort.

Bulgarien steht bis jetzt nach einem Bericht der „Bauwelt“ (Berlin), Heft 28, seinem Holzreichtum noch ziemlich rat- und tatlos gegenüber; seine Holzgewinnung und Holzindustrie befinden sich noch im Anfang der Entwicklung.

Die Zukunft wird, wenn nicht alles täuscht, hier eine große Aenderung bringen. Mit einem Ausbau des bul-

garischen Verkehrswezens wird auch die sachgemäße Abholzung des teilweise noch im Urzustand befindlichen Waldbestandes einsehen, zahlreiche Sägewerke werden errichtet werden, und Bulgarien wird nicht nur auf diesem Gebiete von fremder Einfuhr frei werden, sondern sich selbst zu einem Holz- und Holzfabrikate ausführenden Lande entwickeln.

Kleine Notizen.

Verschiedene Grüße. Auch im Grube prägt sich die Nationalität aus. Der Holländer fragt grüßend: „Wie fahrt Ihr?“ — Der Engländer: „Wie tut Ihr tun?“ — Der Spanier: „Wie stehen Sie?“ — Der Franzose: „Wie tragen Sie sich?“ — Die Böhmen gebrauchen den Gruß: „Wie haben Sie sich?“ — In China ist der gewöhnliche Gruß: „Sagt Ihr Exzellenz Reis gegessen?“ — In Ägypten: „Wie schmecken Sie?“ weil dort eine trockene Haut als ein sicheres Anzeichen einer tödlichen Krankheit angesehen wird.

180 Gedanken per Minute. Ein hervorragender Physiologe ist der Ansicht, daß, nachdem ein Drittel Sekunde genügt, um einen Eindruck auf das Gehirn hervorzurufen, ein Mann, der 100 Jahre gelebt hat, in den Falten seiner Gehirnmasse mindestens 9 467 280 000 Eindrücke gesammelt hat. Rechnen wir selbst ein Drittel dieser Zeit für den Schlaf ab, so bleiben noch immer 6 311 520 004 Eindrücke — Zeichen der Erinnerung — auf und in dem Gehirn, also 3 155 760 000 Eindrücke für den Menschen, der bloß 50 Jahre gelebt hat. Nehmen wir ein Durchschnittsgewicht von 4 Pfd. für das Gehirn an, ziehen wir ein Viertel für Blut und andere Gefäße und ein weiteres Viertel für die äußere Hülle ab, so finden wir noch immer, daß jedes Gran der Gehirnmasse 205 542 Spuren oder Eindrücke von Ideen enthält.

Tagestkalender.

29. Juli.

1605: Simon Dach, Lieberdichter, * Memel († 15. April 1659, Königsberg). 1836: Robert Schumann, Liederdichter, † geisteskrank, Endenich bei Bonn (* 8. Juni 1810, Zwickau). 1900: Humbert, König von Italien, in Monza ermordet (* 14. März 1844).

Der Krieg.

29. Juli 1915.

Aus den amtlichen Feststellungen ging hervor, daß von deutschen Truppen zehn französische Departements mit 2 100 000 Hektar Flächeninhalt, etwa 3,7 % der Gesamtfläche Frankreichs, besetzt waren, enthaltend 8,2 % der Gesamtbevölkerung Frankreichs. Von einem großen feindlichen Fluggeschwader wurde die Gegend von Marktweiler und Waldsburg heimgesucht; die Bombenwürfe richteten wenig Schaden an. — Im Osten durchbrachen die Truppen der Armee Madensen westlich des Wieprz die russische Stellung, zugleich drangen die Oesterreicher östlich der Weichsel vor; die Folge war, daß die russische Front zwischen Weichsel und Bug ins Wanken kam und die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie räumten. — Die vereinzelt angreifende Italiener an der Isonzofront dauerten fort, so bei Sagra, Medjuglia und am Monte bei sei Vusi. Im Golf von Triest ging das italienische Unterseeboot „Nautilus“ unter. — Die Engländer besetzten die griechische Insel Mytilene; der griechische Protest war erfolglos.

Sei wie eine Blume ...!

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

X.

Tante Alma konnte es nicht begreifen. Was war denn da nur geschehen? Sie waren doch beide in schönster Eintracht gewesen? Und warum sagte Eugenie nicht wenigstens, wie die Sachen standen? Ganz aus konnte es doch unmöglich sein, denn sie war andererseits heiter und unbefangen. Nur über dieses eine — Wichtigste war sie stumm wie ein Fisch. Die meiste Tageszeit verbrachte sie in ihrem Stübchen und schrieb und schrieb ...

Dieses Schreiben war der Forsträtin nachgerade auch verdächtig geworden. Man konnte doch nicht sechs bis sieben Stunden im Tage Briefe an eine Freundin schreiben?

Indessen auch darüber schwieg Eugenie. Sie hatte so eine Art, Fragen, die sie nicht beantworten wollte, ohne jede Unfreundlichkeit mit einem Scherz oder Lächeln einfach abzuschneiden.

Die innere Unruhe Tante Almas offenbarte sich natürlich in gewohnter Weise. Sie machte den Forstrat für alles verantwortlich und kündigte um einer Kleinigkeit willen Hanne.

Das hatte bisher nie viel zu sagen gehabt, denn jedermann wußte, daß diese Kündigungen in zwei Tagen vergessen waren.

Diesmal aber endigte die Sache nicht so zur allgemeinen Zufriedenheit. Denn als Frau Alma der unglücklichen Hanne einer zerbrochenen Teetasse wegen mit Apsomb die Kündigung zuschleuderte, wandte sich Hanne prompt um und antwortete mit ebensolchem Apsomb: „Es schon recht, gnä Frau! Ich hab' eh schon einen andern Posten, wo ich nit soviel sekkert werden mer' ...“

Tableau!!! Tante Alma schnappte förmlich nach Luft. Hanne las mit boshaft triumphierendem Lächeln die Scherben zusammen und verschwand.

Wo der neue Posten war, konnte man aus ihr nicht herausbringen.

Jedenfalls war die schwüle Gewitterstimmung im Hause nicht verbessert worden, und Tante Alma glitt herum wie eine dunkle Wolke, aus der die angesammelte Elektrizität jeden Moment loszubrechen drohte ...

Dazu gab es schon am nächsten Morgen Gelegenheit. Ahnungslos stand die Forsträtin in

der Küche und revidierte den von Hanne eben gebrachten Einkauf, als der Geldbriefträger kam und einen Brief aus Berlin für Fräulein Eugenie Herder brachte.

350 Mark! Frau Alma unterschrieb mit zitternder Hand und stürzte dann mit dem gesiegelten Kuvert in Eugeniens Stube.

„350 Mark! Wer kann Dir denn nur solch ein Geldgeld schicken? Und aus Berlin! Wir haben doch keine Verwandten dort? Oder sollte Papa etwa gerade dort sein?“

„Nein, Tante“, antwortete Eugenie mit einem stolzen glücklichen Leuchten im Auge, es ist für eine Novelle, die ich geschrieben habe!“

„Du — Du — hast —“ Der Forsträtin wirbelte der Kopf. „Aber wann denn? Wie denn? Und dafür bekommst Du so viel Geld?“

„Ja. Als Honorar!“ Eine kleine Pause trat ein.

Frau Alma versuchte zu denken — ruhiger zu werden.

Und plötzlich fielen ihr aus dem Kreise ihrer Bekannten eine Menge versteckter Andeutungen ein, die sie bisher nicht beachtet hatte, weil sie sie nicht verstand.

Eine lähmende Angst ergriff sie. Die Leute ahnten es bereits — wußten vielleicht schon darum und — verurteilten es! —

„Weiß — es — Richard?“ stammelte sie blaß.

„Ja. Ich habe es ihm vorgestern abend mitgeteilt, als er das letztemal hier war.“

Frau Alma lehnte sich schwer in den Stuhl zurück und trocknete die Schweißperlen von der Stirn.

Sie begriff nun alles! Auch er verurteilte! Natürlich! Und es war alles aus — er kam nicht wieder — Eugenie war eine verlassene Braut — war blamiert — würde ewig sitzenbleiben und eine alte Jungfer werden.

Die 350 Mark schrumpften plötzlich in nichts zusammen. Wie konnten sie entschädigen für eine lebenslängliche Versorgung! Für eine so gute, nach jeder Richtung hin passende Partie!

Sie holte tief Atem und wollte Eugenie das gleich klarmachen. Sie mußte ja Vernunft annehmen! ...

Aber schon bei den ersten Worten schob sie Eugenie sanft, aber bestimmt zur Tür hinaus.

„Es wäre alles vergebens, liebe Tante. Es ist aus — ganz aus, immer das Gefühl, daß wir weder zueinander passen, noch uns lieben mit der rechten, wahren Liebe. Es war eine Ueber-

eilung, ein Irrtum von mir — ein Fehler, wenn Du willst, aber er ist nun gutgemacht!"

Beise wurde die Tür ins Schloß gedrückt. Die Tante stand draußen, Eugenie war allein.

Sie hob die blauen Scheine auf, räumte die Bogen, an denen sie bisher geschrieben hatte, beiseite und legte dafür ein Briefblatt auf die Löschpapierunterlage.

Sie tat alles mechanisch. Ihre Gedanken weilten anderswo. Sie überlegte, ob sie die aus der Stadtbibliothek zuletzt entlehnten Bücher persönlich zurücktragen sollte oder nicht?

Seit ihrer Verlobung war sie nicht dort gewesen. Nun würde sie als entlobte Braut kommen — zum letzten Male.

Denn morgen früh wollte sie Wydenbrud für immer verlassen.

Natürlich würde Dr. Algiers sie mit spöttlich triumphierender Miene empfangen . . . wenn er überhaupt sichtbar wurde.

Aber ja! Gewiß ließ er sich das Vergnügen nicht entgehen, ihr wieder etwas Demütigendes zu sagen. Seiner Meinung nach hatte er ja recht behalten. Selbst der, der sie zu lieben vorgegeben, war ihr nicht gefolgt . . . zur Höhe. Auch er hatte mir eine gedankenlose hübsche Blume in ihr gesucht, deren einziger Zweck sein sollte, ihm zu gefallen . . .

Sie aber hatte das „einzig wahre“ Glück der Frau verschmäht. Höhe ist Einsamkeit — hatte er nicht so gesagt?

Nein, sie wollte doch lieber nicht hingehen. Hanne konnte ja die Bücher nach ihrer Abreise hintragen.

Und nun wollte sie der in letzter Zeit etwas vernachlässigten Freundin noch rasch alles schreiben. Auch daß sie morgen nach Wien reiste, um sich ganz heimlich, ohne ihr Vaterhaus auch nur zu betreten, eine Stelle zu suchen, wie irgendeine zbeliebige arme Waise . . .

Es würde sich schon etwas finden, wenn man wenig Ansprüche machte. Und dazu war Eugenie bereit.

Drüben in ihrem Schlafzimmer lag die Forsträtin und ließ sich von dem erschrockenen Gatten mit Nieschälz und Baldiantropfen behandeln, während Hanne im Sturmschritt zur Apotheke jagte, um neue Tropfen zu holen. Denn der Forstrat hatte in seiner Aufregung das Fläschchen umgestoßen.

Mitten in diese Verwirrung hinein läutete es, und da Hanne nicht da war und Eugenie sich nicht rührte, mußte der Forstrat selbst öffnen gehen.

Eine sehr elegante Dame von etwa dreißig Jahren, den Kopf fast ganz umhüllt von einem weißen Reisefleier, dessen Enden lang herabfielen, stand draußen und verlangte Fräulein Herder zu sprechen.

Der Forstrat führte sie höflich bis an Eugeniens Zimmer — denn der Salon war noch nicht aufgeräumt — und bat sie einzutreten.

Er hörte dann noch Eugeniens maßlos erstaunten Ausruf: „Du — Flora?!“ und eilte zu seiner leidenden Gattin zurück.

Die beiden Freundinnen, die einander bisher doch nur einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten, standen sich stumm gegenüber nach Eugeniens erstem Ausruf der Ueberraschung.

Sie mußten sich gleichsam erst gewöhnen an ihren äußeren Anblick, der sie verwirrte und ihre inneren vertrauten Beziehungen störte.

Dann nahm die Baronin, die blaß und abgesehen aussah, mit dunklen Schattten unter den Augen, die von schlaflosen Nächten zeugten, das Wort.

„Eugenie“, sagte sie bekümmert, „ich komme zu Dir in einer großen Seelennot . . . vielleicht in einer Krise meines Lebens . . . und ich will Dich um ein Opfer bitten. Wenn wir uns heute auch erst zum zweiten Male sehen, so bist Du mir durch unsere Korrespondenz doch nahe gerückt und vertraut geworden wie eine Schwester, und warum ich keinen Menschen sonst auf Erden zu bitten wagen würde, darum bitte ich Dich: Mache in aller Eile das Nötigste zusammen und fahre mit mir mit dem nächsten Zug weiter nach Schloß Einöd!“

„Ich soll mit Dir . . .?“ sagte Eugenie betroffen, „und heute noch? Warum? Wo ist dieses Schloß Einöd, und weshalb mußt Du hin, wenn es Dir unangenehm ist?“

„Frage nichts. Sage ja oder nein. Erklären kann ich Dir alles später unterwegs. Ich weiß ja, daß es ein furchtbares Opfer ist“, fuhr sie aufgeregter fort, „Du bist hier glücklich — wirst geliebt, hast Deinen Bräutigam, und ich komme, um Dich aus all dem herauszureißen in die Nacht und Wirrnis meines eigenen Lebens! Aber . . .“

„Still“, sagte Eugenie, „auch wenn all dies noch zuträfe, so würde ich doch natürlich mit Dir gehen, wenn Du mich brauchst. Freundschaft, die nur in leeren Worten besteht, wäre etwas Erbärmliches. Aber ich bin nicht mehr Braut, ich werde nicht geliebt und ich war, als Du eintraatest, eben dabei, Dir mitzutheilen, daß ich morgen Wydenbrud für immer verlassen will. Es war also nur die Ueberraschung, die mir jene Fragen erpreßte.“

„Du bist frei? Wirklich wieder frei? Welches Glück für mich! Verzeih, daß ich so egoistisch bin!“ sagte die Baronin errötend hinzu. „Und nun sage schnell, was Du zu tun beabsichtigt? Wolltest Du zu Deinem Vater?“

„Nein. Ich will mir eine Stellung als Erziehlerin oder Gesellschafterin suchen. Das kann ganz gut auch später geschehen — ich stehe also ganz zu Deiner Verfügung.“

„O, dann ist alles gut! Tausendmal besser, als ich ahnen konnte! Du kommst natürlich zu mir als Gesellschafterin, und ich will Gott auf den Knien danken für jeden Tag länger, den Du bleibst!“

Sie umarmte Eugenie zärtlich.

„Hast Du viel zu packen?“

„Nein. Wenn Dir so viel daran gelegen ist, können wir ganz gut mit dem Mittags Schnellzug fahren. Mache es Dir einstweilen bequem hier — ich will Tante Alma von meinem Entschluß inzwischen verständigen. Wie sich die Dinge hier zugespitzt haben, wird es ihr nur lieb sein, mich auf gute Manier loszuwerden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wacht hinter der Front.

Aus dem Alltag der Kriegsgefangenen von Egon Hollberg.

(Nachdruck verboten.)

Dundesbrüder.

Die ganz junge Morgenröte schüttet Gold über die grauen Russenbaracken. Dort, wo der Turm mit den Maschinengewehren ihr im Wege steht, bildet sich soeben eine kleine Gruppe. Die Bajonette der Landsturmeute blitzen . . . Ippentkurrend naht ein Offizier — aha, Verhör unter freiem Himmel.

Der erste Angeklagte wird herbeigeführt. Er sieht aus wie ein Gnom. Klein, häßlich und schmutzig steht er da und guckt an der Riesengestalt des blondbärtigen Hauptmanns herauf. Mit einem schielenden Lächeln, von dem man nicht recht weiß, ob es dummischlau oder nengierigsteif sein soll. Zwischenher zupft er sich an den sadartigen Hosenbeinen und versucht vergeblich, einen Augenblick des Einverständnisses mit dem zur Seite stehenden Dolmetscher zu tauschen.

Die Sache dieses kleinen Zaren steht schlecht. Täglich Angriff auf den Wachtposten, fortgesetzte Widerfestigkeit usw. heißt es im Bericht. Ein merkwürdiges Faktum: man mußte diesem Kulturträger aus fernem Osten gewaltig die Kiefer auseinanderzerrn, so hatte er sich damals in den Arm des angegriffenen Soldaten verbissen. Ein wildes Tier also. Vorläufige Entscheidung: Kriegsgericht.

Der Angeklagte quittiert mit einem hohnvollen Lächeln. Als ihn der blondbärtige Hauptmann zurechtweist und schließlich fragt, warum er, ohne im geringsten gereizt worden zu sein, die Tat begangen habe, grinst er dummdreist: „Oh, Ruski stark, sehr stark . . . Rußland unbefiegt, alles rächen!“

Ähnliche Antworten, die „nichts sagen“ und doch viel verraten, kann man häufig von diesem Abschraum der Gefangenen (ein paar Duzend auf tausend!) hören. Sie sind charakteristisch für den Tiefstand der halbasiatischen Horden, deren gefährlichsten Teil unsere braven Landsturmeute gegenwärtig hinter dem Stachelbrautbaum der Lager bewachen. —

Der nächste im Verhör ist ein Engländer, Hafenarbeiter aus den Rhonjedocks. Ein Prachtstück mit Sternnadeln und breitausladenden Schultern, deren Muskulatur durch die straffe Jacke spielt. Will nicht arbeiten. Warum? Weil er gezwungen ist, mit den Russen denselben Steinbarren beim Wegebau zu ziehen. Alle Vorstellungen haben nichts gefruchtet; der Engländer spuckt vor Berachtung und wiederholt nur immer wieder sein eigensinniges „no, no no!“

Nichts zu machen. Der protokollführende Feldwebel notiert: Strafkompagnie. Sie besteht zu neun Zehn-

keln aus faulem, schmutzigem, nichtswürdigem Russengefindel. Der Engländer ist demnach zum „Inferno“ verdonnert!

„Maruschka, Braut geliebtes!“

Als der Landsturmann Dr. Edwin Huber zum Garnisondienst eingezogen wurde, meinte seine Gattin beim Abschied: „Nicht wahr, Mäme, bei Dir wird es doch nie zutreffen, daß das Soldatenleben den Menschen verroht . . . so, wie man zu behaupten pflegt.“

„Keine Sorge, Adele, so weit hinter der Front! Wir bewachen ja mir Kriegsgefangene, Leute, die froh sind, daß sie weit vom Schuß das Ende des Krieges abwarten können.“

„Oh, ja . . . aber wenn nun die Gefangenen ausbrechen?“

„Kommt so gut wie gar nicht vor. Also keine Sorge! Ich werde sicher keinen davon zu erschießen brauchen.“

Fünf Wochen später. Dr. Huber hat schon allerlei Erfahrungen beim Militär sammeln können. Er weiß jetzt z. B. auch, daß einzelne Gefangene, mag auch noch so wenig Aussicht auf Gelingen einer Flucht bestehen, ihren ungezähnten Freiheitsdrang nicht bezwingen können und immer wieder das Weiße zu gewinnen versuchen. Diese Flüchtlinge sind nicht einmal die schlechtesten Elemente unter den Gefangenen, sondern meist phantastische Köpfe, auch Abenteuerer und vereinzelt Gaudegen, die in jedem Kriegszeitalter als merkwürdige Figuren von neuem erscheinen.

Dr. Huber hatte einen solchen spätzigen, interessanten Vurschen auf dem Arbeitskommando. Ja, man konnte von Dmitri Kopanoff behaupten, daß er eine Art von modernem Don Quixote war, dem es gar nicht darauf ankam, seine Umgebung durch gewagte Streiche zu verblüffen.

Das Arbeitskommando hatte seit einigen Tagen Bäume zu fällen und die zerfägten Stämme an den nahegelegenen Fluß zu befördern. Gegen zwanzig Gefangene waren vom Morgengrauen bis zum Abend mit dieser anstrengenden Arbeit beschäftigt. Da man es mit lauter gutgesinnten Leuten zu tun hatte, war der Truppe außer dem Doktor nur noch ein Landsturmann als Wache beigegeben worden. Des Nachts wurden die Gefangenen, um ein Entweichen zu verhüten, in einen Schuppen eingeschlossen, vor dem ein Gendarm aus dem benachbarten Dorfe abwechselnd mit den Landsturmeuten auf Posten zu stehen hatte.

Mit Dmitri Kopanoff konnte der Doktor zufrieden sein. Er war willig und arbeitete sehr drei. So vergingen die Wochen. Schon dachte Huber daran, für den Gefangenen einige Erleichterungen zu beantragen, wie sie besonders den gutgearteten Deutschrussen gewährt werden, als sich das Benehmen Dmitris plötzlich änderte. Er wurde zerstreut und fahrig in seinem Wesen, schien unlustig zum Schaffen — mit einem Worte: es war nichts mehr mit ihm anzufangen.

Alle Ermahnungen fruchteten nichts. Im Gegenteil, der Gefangene blieb unverbeßerlich.

Und was der gute Doktor im stillen vorausgesehen hatte, geschah: Dmitri Kopanoff war eines Nachts verschwunden. Es war gerade zwei Uhr, als die Wache beim Kontrollgang das Fehlen des Gefangenen bemerkte. Wie er hatte entweichen können, schien für den Augenblick rätselhaft genug. Aber darüber zerbrach man sich nicht den Kopf, es galt vorerst, den Ausreißer zu suchen und zurückzubringen. Huber und der Gendarm machten sich umgesäumt auf den Weg. Es lag nahe, den Gefangenen im Walde zu suchen, der sich in weiter Ausdehnung hingog und manches gute Versteck bot. Aber der Doktor entschied, daß man zunächst das Gelände am Fluße abtreifen sollte. Eine geheime Ahnung sagte ihm, daß er sich dort auf richtiger Fährte befinden müsse.

Zunächst waren allerdings alle Bemühungen, eine Spur des Ausreißers zu finden, vergeblich. Im schwachen Schein des herankommenden Tages schritten